Das letzte Lied

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **2 (1927)**

Heft 11

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-707404

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

zogen die Soldaten vor ihrem Regimentskommandanten vorbei. Ein prächtiges Schauspiel; da die Strasse erst vor wenigen Wochen neu gepflästert worden war, dröhnte das Taktschrittklopfen umso vernehmlicher. Die Menge nahm eine würdige Haltung ein, dies um so mehr, als die Basler Truppen während den 10 Tagen ihres Hierseins sich die Achtung und Liebe der ganzen Bevölkerung — nicht etwa bloss der schönen Meitschi — erworben haben. Die Haltung der Soldaten ist eine mustergültige in jeder Beziehung. Am Samstag abend nach dem Hauptverlesen forderten die Kommandanten der einzelnen Kompagnien die Soldaten auf, in treuer Bruderliebe auf einen Tagessold zugunsten der in den letzten Tagen schwer heimgesuchten Wettergeschädigten der Süd- und Ostschweiz zu verzichten. Soviel wir noch am gleichen Abend erfahren, ist das Resultat durch die braven Soldaten glänzend ausgefallen.

Das letzte Lied.

Die grosse Armee Napoleons I. war auf ihrem Rückzuge aus Russland im Jahre 1812 am Flusse Beresina angelangt. Es handelte sich nun darum, den Uebergang über denselben zu erzwingen, wobei den Schweizerregimentern eine Hauptaufgabe zufiel. Im Kreise des Offizierskorps dieser Regimenter ereignete sich am frühen Morgen des 28. November eine rührende, wehmutsvolle Szene. Durchdrungen von dem Ernst des jede Minute zu gewärtigenden Beginns der Schlacht ging der Leutnant Lagler an der Seite des neuen Chefs des ersten Regimentes, Blattmann, spazierend auf der Waldstrasse auf und ab. Gleichsam von dem Gedanken an die nahende Todesstunde ergriffen, erinnert Blattmann seinen Freund an ein Lied, das Laglers Lieblingslied war und das er zu Hause oft gesungen hatte und bat ihn, es ihm noch einmal zu singen. Da erscholl, von dem immer mächtigen Rollen des Kanonendonners auf beiden Seiten der Beresina begleitet, der heimatliche Gesang, viele Hundert Stunden vom Vaterland entfernt, innige Weisen aus Schweizerkehlen auf Russlands Schneefeldern, gleichsam ein Lebewohl für die teure Heimat und die Lieben zu Hause, welche wiederzusehen manchem, ja den meisten der heldenhaften Streiter nicht beschieden war. Viele andere Offiziere kamen herzu; tief ergriffen stimmten sie mit ein und weithin ertönte es durch den Wald:

Unser Leben gleicht der Reise
Eines Wanderers in der Nacht;
Jeder hat auf seinem Gleise
Vieles, was ihm Kummer macht.

Aber unerwartet schwindet
Vor uns Nacht und Dunkelheit,
Und der Schwerbedrückte findet
Trost und Linderung für sein Leid.

Mutig, mutig! liebe Brüder,
Gebt die bangen Sorgen auf,
Morgen steigt die Sonn' schon wieder
Freundlich an dem Himmel auf.

Darum lasst uns weiter gehen,
Weichet nicht verzagt zurück;
Hinter jenen fernen Höhen
Wartet unser noch ein Glück!

Kaum war der Gesang verklungen, entwand sich der Brust Blattmanns ein tiefer Seufer. „Ja, ja, Lagler," sagte er, „es ist wirklich so, es sind doch herrliche Worte." Unter fröhlichem Geplauder und Gesängen sassen sie in den frühen Morgenstunden beisammen, in denen des Dichters Worte an dem Chef des ersten Regiments zur Wirklichkeit werden sollten: „Morgenrot, Morgenrot, leuchtest mir zum frühen Tod."

Um 9 Uhr sahen sie sich aus den trauten Erinnerungen an die teure Heimat ihrer Lieben urplötzlich durch einen unheimlichen Gast jähe aufgeschreckt. Mit teuflischem Geräusch, wie sich Lagler in den Memoiren ausdrückt, flog dicht über ihren Köpfen auf einmal eine Kanonenkugel vorbei, die unmittelbarste Nähe der Feinde bekundend. Zu der stets heftiger werdenden Kanonade gesellte sich zu ihrer Rechten ein immer näher herankommendes Kleingewehrfeuer. Aus eben derselben Richtung sprengte eine Ordonnanz heran mit der Meldung: „Die Linie ist angegriffen". Ihr folgte der Befehl, auf der nach Boris führenden Strasse vorzurücken. Nachdem sie sich noch gelobt, treu bis zum letzten Mann und bis zum letzten Blutstropfen auszuharren, rückten die Schweizer zum Heldenkampfe, zum Kampfe eins gegen zehn und zwar nicht verächtliche Gegner vor.

Bald nach Beginn des Gefechtes wurde der Kommandant Blattmann an der Seite des Hauptmanns Rey von einer Flintenkugel ins Hirn getroffen und stürzte sofort tot zu des Hauptmanns Füssen nieder. Dank des Heldenmutes der Schweizer gelangte aber der grösste Teil des französischen Heeres über den Fluss und Kaiser Napoleon war vor der drohenden Gefangenschaft gerettet.

Aus Maags „Schweizerregimenter in Russland".

Sport et armée.

On parle beaucoup de sport actuellement; on en parle trop, tellement, qu'on commence à sentir dans divers milieux une réaction qui s'affirmera chaque jour plus violente.

Les camarades sous-officiers ne m'en voudront pas de faire un petit historique de la question, d'autant plus que sport et armée ont été intimément liés au cours des siècles. Remontons donc ... au déluge: Les premiers hommes des cavernes étaient certes des sportifs; leurs hordes non organisées ignoraient les soldats mais pour lutter contre les forces de la nature, contre les animaux féroces qui pullulaient alors dans notre pays et surtout contre les autres hommes, ils devaient avoir des muscles solides et les soins de leur corps étaient le plus clair de leurs soucis. Plus tard sous les Grecs et les Romains les sports furent tout d'abord réservés à des professionnels qui descendaient dans l'arène pour le plaisir des grands de ce monde; puis après de brillantes périodes d'intellectualisme des rois eux-mêmes ne dédaignaient pas de se mêler aux gladiateurs. Le culte du muscle exclusif remplaça l'admiration qu'on vouait aux poètes et aux savants ... et ce fut la décadence! Une décadence terrible puisque des nations entières disparurent avec leur civilisation. Et pourtant Rome par exemple avait porté au loin sa renommée grâce au génie de ses généraux, mais surtout grâce au jarret d'acier de ses soldats. L'antique messager de Marathon était demeuré un modèle pour toutes les armées, mais la mollesse du peuple, la dépravation des dirigeants, la corruption générale des mœurs étaient telles que la force physique de l'armée ne réussît pas à sauver le pays de la catastrophe! Le sport ne parvint pas là à maintenir les soldats romains au niveau de leur réputation!